Wie Bruder und Schwester

FRANKFURT Viele Menschen mit russischen Wurzeln helfen den ukrainischen Flüchtlingen. Sie sprechen vom Krieg und den Gräueltaten der russischen Armee. Aber manche sehen das alles auch ganz anders.

Von Theresa Weiß

Ein gutes Dutzend Füße trappeln. Gekicher und Gemurmel füllen den Tanzsaal. „So Mädchen, los geht's", ruft Anastasia Dirksen-Badiu ihren neuen Schülerinnen zu. Auf Russisch. „Das verstehen sie besser als Deutsch", erklärt sie. Denn die Mädchen, die ihre Ballettstrikots zurechtzupfen und aufgeregt zu den Sportmatten hüpfen, sind erst seit wenigen Wochen in Deutschland. Sie kommen aus Charkiw, aus Mariupol, aus Kiew oder Odessa. Sie sind vor den russischen Bomben geflohen und in Frankfurt gestrandet. In der Ballettschule Dirksen in der City West lassen sie sich jetzt von Anastasia Dirksen-Badiu zeigen, wie sie ihre Füßen biegen müssen, um vielleicht einmal Schwanensee tanzen zu können.

Seit mehr als einem Monat herrscht Krieg in der Ukraine. Die Bevölkerung leidet; sie kämpft und sie flieht. Schreckensmeldungen wie die aus dem Kiewer Vorort Butscha lassen auch den Menschen hier das Blut in den Adern gefrieren. Dort sind nach ukrainischen Angaben und Berichten internationaler Reporter Hunderte Frauen, Männer und Kinder jeden Alters erschossen worden. Viele mit gefesselten Händen.

Für Dirksen-Badiu war von Anfang an klar: Sie muss etwas tun. Sie sah die Bilder, sie las die Nachrichten, sie war verzweifelt. „Krieg zwischen Russland und der Ukraine, das ist einfach unfassbar. Es sind Bruder und Schwester. Als würden Bruder und Schwester einander töten." Nach drei Tagen Krieg fand sie eine Gruppe von Frankfurtern, die privat Hilfe organisieren. In verschiedenen Chat-Gruppen kümmern sie sich um Begleitungen zu Arztbesuchen, Wohnungen, Möbel, Übersetzungen, Arbeitserlaubnisse, aber auch um Lebensmittel für diejenigen, die im Hotel untergebracht wurden. Fünf Frankfurter fanden Orte, die sich als Lager eignen. Dort sammelt die Gruppe nun Hilfsgüter.

Dirksen-Badiu begann, zu Ämtern zu gehen. Mit ihrem Mann öffnete sie ein Willkommenscafé an den Wochenenden. Dort spielt auch ein ukrainischer Musiker auf, den sie bei sich zuhause aufgenommen haben. Sie schrieb ihr gesamtes Netzwerk an, um Spenden einzuwerben. Und sie öffnete ihre Ballettschule an den Vormittagen für die Flüchtlingskinder. „Wenn die anderen Kinder in der Schule sind, ist hier Platz", sagt sie. Sie unterrichtet die ukrainischen Kinder dann in verschiedenen Gruppen. Geld nimmt sie dafür nicht. „Ich bin sehr froh, dass Anastasia das macht. Es ist ein gutes Programm für die Kinder. Anastasia hilft so viel", sagt eine ukrainische Mutter, deren Tochter gerade Dehnübungen auf der Matte macht.

Anastasia Dirksen-Badiu ist schon viele Jahre in Deutschland. Ihren russischen Pass hat sie jedoch noch immer. Doch für sie spielt dieser Pass keine Rolle bei ihrer Hilfsbereitschaft. Er beeinflusst auch nicht, wie sie die Nachrichten einschätzt. Sie hat Zugang zu verschiedenen Medien und nicht nur zum russischen Staatsfunk. Was die Propaganda sagt, glaubt sie daher nicht. Doch nicht alle Menschen mit russischen Wurzeln sehen das so wie sie.



Engagierte Helferin: *Anastasia Dirksen-Badiu gibt Ballettunterricht für Mädchen, die mit ihren Familien aus der Ukraine geflüchtet sind.* Foto Ilkay Karakurt

Man muss nicht lange suchen, bis man jemanden findet, bei dem das der Fall ist. Anastasia Dirksen-Badius eigene Familie zum Beispiel. Ihre Eltern leben noch immer in ihrer Heimat. Es sei schwer, mit ihnen über das Thema zu sprechen, sagt Dirksen-Badiu. „Wenn ich mit meiner Familie rede, merke ich zum Beispiel, dass sie ein total anderes Bild hat. Sie glaubt nicht, was da abgeht. Das ist auch schwierig, wenn Informationen nur begrenzt verfügbar sind." Sie hat versucht, die Perspektive, die sie in Deutschland auf den Krieg gewonnen hat, mit ihnen zu teilen. Vergeblich. „Das ist sehr schlecht angekommen." Sie redet nun lieber nicht mehr mit ihnen über den Ukrainekrieg. Weil sie nicht streiten will, aber auch, weil es gefährlich werden könnte. Für ihre Verwandten, aber auch für sie selbst. „Ich weiß nicht, ob ich überhaupt in nächster Zeit nach Russland fliegen darf, ob ich dann nicht verhaftet werde."

Diese Ängste muss eine andere Gruppe mit russischen Wurzeln nicht haben: die Russlanddeutschen. Die Spätaussiedler und ihre Nachfahren, die vielfach in den Neunzigerjahren nach Deutschland gekommen sind, haben deutsche Pässe. Aber viele haben trotzdem eine Verbindung nach Russland – und sei es nur über die russischen Medien.

In der Bundesrepublik leben rund vier Millionen Deutsche aus Russland, etwa 260 000 davon in Hessen – und die Meinungen über den Krieg gehen bei ihnen auseinander. Albina Nazarenus-Vetter, ehrenamtliche Frankfurter Stadtverordnete für die CDU und Geschäftsführerin der Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hessen, sagt: „Wir distanzieren uns klar und deutlich von Putins aggressiven kriegerischen Handlungen und seiner Politik und sind selbstverständlich auch solidarisch mit dem ukrainischen Volk."

Doch ganz so einhellig ist die Meinung dann doch nicht bei allen: Der Kasseler Arzt Johann Thießen, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, sagte der F.A.Z., durch manche Familien gehe ein Riss. „Viele Russlanddeutsche schalten die staatlichen russischen Fernsehsender ein und fallen auf deren Propaganda rein. Die Landsmannschaft versucht da, mit ihren Netzwerken und Informationen gegenzuhalten."

Auch Nazarenus-Vetter warnt vor der Propaganda: „Wir appellieren an die hiesige Bevölkerung, nicht Putins Krieg nach Deutschland zu holen. Damit spielen wir ihm in die Hände. Er möchte, dass der Westen destabilisiert ist, und dabei sind ihm auch alle Mittel Recht." Viele Nachrichten, etwa über Diskriminierungen von Russen, seien Falschmeldungen. „Deswegen appellieren wir an unsere Landsleute, ganz genau hinzuschauen, nicht hysterisch zu werden und Putins Propaganda nicht auf den Leim zu gehen."

Es gibt also Menschen, die durch Medien wie RT oder Soziale Netzwerke der russischen Propaganda ausgesetzt sind. Und manche glauben deswegen, dass Russland die Ukraine von Nazis befreit. Doch die meisten sind bestürzt über die Gewalt. Ihre Antwort: helfen. Sie übersetzen für die Ukrainer, die häufig Russisch sprechen. Sie nehmen welche bei sich zu Hause auf. So wie die Ballettlehrerin Anastasia Dirksen-Badiu und Dutzende ihrer Mitstreiter.

Gerade die Strukturen der Russlanddeutschen helfen dabei: So sammeln Vertreter aus den Landsmannschaften Geld. Und sie nutzen ihre Sprachkenntnisse und Einrichtungen für die Neuankömmlinge. „Wir können unsere bewährten Strukturen für unkomplizierte Hilfsangebote jetzt zügig abrufen", sagt Nazarenus-Vetter. Es gebe Beratungen für die traumatisierten Familien. Und schon jetzt wurden in den fünf Kitas in Frankfurt, die von der Deutschen Jugend aus Russland betrieben werden, geflüchtete Kinder aus der Ukraine aufgenommen. Brüder und Schwestern reichen sich die Hände. Zumindest in Deutschland. Zumindest manche.

Spenden für das private Engagement rund um die Ballettschule Dirksen nimmt Veronika Nissen von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland unter dem Paypal-Pool „Hilfe für Menschen aus der Ukraine in Frankfurt" unter www.paypal.com/pools/c/8HZG0GoYG3 entgegen. Sachspenden können an der Hahnstraße 8, Mainzer Landstraße 349 und Heerstraße 305 in Frankfurt abgegeben werden.